

Zeitschrift der Seniorengruppe
in der Kreisgruppe Duisburg
der Gewerkschaft der Polizei



von Senioren
für Senioren

Der Senioren-Kurier

Nr. 1 2016

Was es in diesem Heft zu entdecken gibt ...



Seite

4	Grußwort
5	Ehefrau verliert Betreuungsrecht
7	Tagesseminar 2016
8	Unsere Verstorbenen
9	Gedenkfeier der Polizeibehörde
11	Polizeidienst nach dem Krieg
12	Alles was Recht ist
13	Erinnerungen eines Polizeisängers
14	„History Cops“ und Polizei im Wandel
16	Der Immanuel-Kant-Park Teil 2
19	Die neue Behilfsverordnung
21	Die Tierwelt der Bildbearbeitung
22	Ein Berufswunsch geht in Erfüllung Teil 2
27	Antwort einer Hoteldirektion
29	Hobbies der Senioren - die Bienen
32	Kaum glaublich, aber wahr
34	Verbrauchermärkte unterstützen Polizeiarbeit
35	Ein Stadstreicher im Undercover-Einsatz
37	Was ist schöner als schlafen?
38	Personalratsmitglieder 1950
39	Eine bemerkenswerte Erfolgsgeschichte
43	Mordermittlungen vor 133 Jahren
45	Meldungen, Nachrichten
46	Geburtstage

Impressum

Der **Senioren-Kurier** erscheint zweimal jährlich (im Mai und November) kostenlos als Mitteilungsblatt für die Seniorengruppe der Kreisgruppe Duisburg der Gewerkschaft der Polizei.

Auflage: 500 Exemplare
Herausgeber: Gewerkschaft der Polizei, Kreisgruppe Duisburg, Düsseldorf
Straße 161, 47053 Duisburg
Verantwortlicher Redakteur: Wolfgang Neiß, Telefon (02841) 93453

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wenn uns dieser Seniorenkurier erreicht, stehen wir schon wieder in der Mitte eines Jahres, was nach unserem Gefühl gerade erst begonnen hat. Unser Empfinden zeigt an, daß die Zeit schneller und schneller wird. Das liegt nicht nur an den äußeren Geschehnissen unserer Welt, die sich zu beschleunigen scheinen und kaum lösbar zeigen.

Es ist unser eigenes Leben, was von Ereignis zu Ereignis rennt, bis zu dem persönlichen Zeitpunkt, an dem die Dinge des Lebens schwieriger werden und der Zeitpunkt erreicht ist, Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen. Es geht um die Probleme der Pflege und ihre besonderen Regeln.

Hier setzt in diesem Jahr unser Tagesseminar im November an.



*unser Gruppensprecher
Ulrich Moeller*

Es geht einmal um die allgemeine und individuelle Pflegeberatung und die verschiedenen Möglichkeiten fallbezogener Unterbringung mit den im Einzelfall entstehenden Kosten.

Übrigens nur in und mit der GdP können auch hier die Senioren auf der sicheren Seite sein.

In diesem Sinne,

Euer Ulrich Moeller

Ehefrau verliert Betreuungsrecht

Senioren-Seminar beschäftigt sich mit einem unglaublichen Fall

Bernhard Heckenkemper's Beispielsammlung war wieder gut gefüllt. Zum Senioren-Seminar im letzten November hatte der Vorsitzende der Landes-Seniorengruppe auch einen spektakulären Fall mitgebracht, der unsere Beachtung verdient.

Die vielen Teilnehmer kamen angesichts vieler hilfreicher Informationsangebote auch in diesem Seminar auf ihre Kosten. Und dazu trug nicht zuletzt die ausgezeichnete Bewirtung im Gasthaus Rademacher bei.



vermittelt sein Wissen in Wort und Video: Bernhard Heckenkemper

finanziellen Aufwendungen sie für ihren Ehemann geleistet hat.

Der Fall

Der Pensionär Hans-Joachim Butenschön wird dement. Der Hausarzt empfiehlt der Ehefrau Ursula, sich vom Amtsgericht als Betreuerin ihres Mannes bestellen zu lassen. Das Gericht folgt dem Antrag. Frau Butenschön soll sich künftig um

- die Gesundheit,
- den Aufenthalt und
- das Vermögen von Hans-Joachim Butenschön kümmern sowie
- seine Post entgegennehmen.

All das hat sie bisher ohnehin getan.

Nach vier Jahren fordert das Gericht Frau Butenschön zur Rechnungslegung auf. Sie soll belegen, welche

Die Mitteilung bringt sie in arge Verlegenheit. Sie weiß noch: Das Gericht hatte sie seinerzeit darauf hingewiesen, dass größere Anschaffungen für den von ihr betreuten Ehemann nun genehmigt werden müssten. Dass sie aber alle Ausgaben aufzuschreiben hätte, ist ihr nicht mehr bewusst. So sehr sie sich auch anstrengt, Ausgaben in Höhe von 54.000 € kann sie nicht nachweisen. Sie versichert aber, sie habe während der Zeit der Betreuung nicht mehr ausgegeben als zuvor.

Daraufhin veranlasst das Gericht Ursula Butenschön, ungefähr die Hälfte des Fehlbetrags auf das Konto des Betreu-

ten zu überweisen. Sie erhält keinen Zugriff mehr auf das gemeinsame Konto. Und das Gericht geht noch weiter. Es entzieht ihr das Betreuungsrecht für ihren Ehemann und beauftragt einen Fremden mit dieser Aufgabe.

Nach einigem Unverständnis über diese Entscheidungen und heftiger Diskussion klärt Bernhard Heckenkemper die Seminar-Teilnehmer auf:

Frau Butenschön hat Hinweise des Gerichts zu Beginn des Betreuungsverhältnisses nicht beachtet. Danach hätte sie von diesem Zeitpunkt an das gemeinsame Vermögen teilen müssen. Über das Vermögen des von ihr betreuten Ehemannes und über alle Ausgaben für ihn hätte sie lückenlos Buch führen müssen. Dabei hätte sie durchgängig darüber aufklären müssen, dass es sich um Aufwendungen handelte, die dem Wohl des Betreuten dienen.

Das Gericht hat die Interessen des Betreuten zu wahren und Gefahren für sein Vermögen abzuwenden. Deshalb

muss eine amtlich bestellte Betreuerin die Befähigung zu ihrer Aufgabe unter Beweis stellen. Ergeben sich begründete Zweifel, so hat das Gericht die Bestellung der Betreuerin aufzuheben.

Die Empfehlung

Diese strengen Durchführungsregeln gelten nur für die durch ein Gericht entschiedene *amtliche* Betreuung.

Hätte Hans-Joachim Butenschön zu einem Zeitpunkt, als er noch geistig fit war, schriftlich eine Betreuungsvollmacht für seine Ehefrau erteilt, dann hätte es diese Probleme nicht gegeben. Im Fall einer solchen privat erklärten – und im Rechtsverkehr genauso wirksamen - Vollmacht ist eine gerichtliche Beteiligung überflüssig.

Wer einen – sehr leicht auszufüllenden – Vordruck für die Betreuungsvollmacht nutzen möchte oder weitergehende Aufklärung wünscht, rufe bitte auf unserer GdP-Geschäftsstelle an (Tel. 0203 2801798).

W. N.



Teilnehmer des Senioren-Seminars 2015

Unsere Verstorbenen

Elisabeth **Lantermann** 02.10.2015

Helene **Gschwandtner** 07.12.2015

Wilhelm **Krüger** 22.2.2016



Die Bande der Liebe
werden mit dem Tod
nicht durchschnitten.



Thomas Mann

Gedenkfeier der Polizeibehörde

am 19. November 2015

Zum zweiten Mal hatte die Behörde zum Gedenkgottesdienst in die Liebfrauenkirche eingeladen. Und 70 Angehörige und Kollegen folgten.

Als Vertreter der Polizeipräsidentin sprach LRD Ackermann das Grußwort. Die Teilnehmer durften einem ökumenischen Gottesdienst beiwohnen, den der evangelische Landespfarrer Folkhard Werth und der katholische Diakon Bernd Malecki abhielten.

Bei leiser Orgelmusik wurden die Namen der im Jahr 2015 gestorbenen Kollegen verlesen:

Heinz-Gerd **Blisginnis** (60),
Gerhard Otto **Bitter** (81),
Wolfgang **Keppler** (79),
Heinz Hugo Kurt **Woller** (85),
Erich-Kurt **Mankus** (84),
Holger **Jäger** (57),
Max **Rudnick** (92),
Herbert **Schmidke** (72),
Gerhard **Althaus** (74),
Dietrich **Hüfken** (77).

Für jeden genannten Verstorbenen wurde eine Kerze entzündet, eine weitere Kerze für all diejenigen, deren Tod der Behörde nicht bekannt wurde und eine zwölfte für die Polizeiangehörigen in der Welt, die im Jahr 2015 durch Gewalt ums Leben kamen.

Die stimmungsvollen Liedvorträge der „Restroom Singers“ verliehen der Veranstaltung eine ganz besonders feierliche Atmosphäre.

Viele der Anwesenden nutzen die Einladung des Personalrats zum Kaffeetrinken in der Oberkirche, um sich mit Kolleginnen und Kollegen auszutauschen, die sie lange Zeit nicht gesehen hatten.

Das Buch der Erinnerungen mit den Namen der seit 2010 gestorbenen Bediensteten der Polizeibehörde Duisburg liegt im Saal 201 aus. Interessierte dürfen das Buch ungestört einsehen. Es empfiehlt sich vorher ein Anruf bei Herrn Alefs, Tel. 0203 2801152.

W. N.



Buch der Erinnerungen

Polizeidienst nach dem Krieg

von **Wilhelm Krüger** (am 22. Februar gestorben)

Unmittelbar nach dem Krieg sah man auf unseren Straßen nur wenige Autos. Davon waren die wenigsten „Benziner“. Die meisten fuhren mit Holzvergäsern. Das waren kleine Holzverbrennungsöfen, die bei LKW auf der Ladefläche, bei Pkw auf der hinteren Stoßstange montiert waren.

Nach der Einführung der D-Mark am 20.6.1948 wurde der Verkehr schon etwas „reger“. Zur Verkehrsregelung brachte man deshalb mitten über der Pollmann-Kreuzung in Marxloh eine Hoyerampel an. Das war ein lampion-ähnliches Gebilde mit roten und grünen Feldern. In der Mitte war ein Pfeil, der im Uhrzeigersinn über die Felder



*50-er Jahre an der Pollmannkreuzung:
Kollegen von der Brake und Krüger*

glitt. Man konnte schon von weitem einschätzen, bei welcher Farbe man die Kreuzung erreichen wird. Gelbe Felder gab es nicht.

Etwa 1953 wurden zwei Beamte als ständige Verkehrsregelungsposten eingesetzt. Das waren die Kollegen

Damrose und von der Brake. Fiel mal einer der beiden aus, sprang jeweils der Kollege ein, der gerade seinen Dienst als Posten an der Kreuzung tat. Diese Kollegen kamen aber nicht von der Wache Marxloh. Die wurde erst 1956 eingerichtet und galt als Nebewache des damaligen 14. Reviers im Abschnitt Nord. Der wiederum umfasste das gesamte Stadtgebiet nördlich der Ruhr. 1960 wurden daraus dann die Schutzbereiche I und II.



*Heuerampel 1952 über der Kreuzung
Wanheimer / Karl-Jarres-Straße*

darunter GdP-Kollege Robert Lennartz

Fundsache



*verstanden zu feiern (in Krawatte und mit harten Getränken):
Kollegen des 6. K in den 50-er Jahren, stehend Backes, Putzier, Hapka, Süsselbeck,
sitzend Jungmann, Köppen, Gehlen, Nievera*

Alles was Recht ist...

In Alabama dürfen Männer ihre Ehefrauen nur mit Stöcken prügeln, die nicht dicker als ihr Daumen sind.

In Los Angeles darf man nicht zwei Babies gleichzeitig in derselben Wanne baden.

Und in Arkansas sind bereits 30 Tage Gefängnis für „Flirten in der Öffentlichkeit“ verhängt worden.

Aus dem Tagebuch eines Polizeisängers

von Georg Hapka

Keine Uniform in der Kirche

Ungern möchte ich heute von einer Begebenheit aus den 70-er Jahren berichten, als wir vom Polizeichor aus zusammen mit dem Musikchor NW vorhatten, für Polizeisänger und deren Angehörige ein großes Konzert in der Salvatorkirche zu veranstalten. Federführend waren wir vom Chor. Zu den Vorbereitungen gehörten längere Verhandlungen sowohl auf örtlicher als auch auf überörtlicher Ebene.

Der damalige Pastor der Salvatorkirche bestand darauf, dass die Polizei-Musiker nicht in ihrer Uniform, sondern nur in Zivilkleidung in der Kirche auftreten würden. er fand Unterstützung bei der Landeskirche und änderte seine Ansicht nicht.

Inzwischen bekam die Presse Kenntnis und unser PP gab uns den Rat, die Veranstaltung gänzlich abzusagen. In der katholischen Liebfrauenkirche hätte man uns in Uniform auftreten lassen. Wir gaben unseren Plan aber schließlich auf.

Schöne Erinnerung

Durch Zufall fiel mir vor einigen Tagen ein DIN-A--Heftchen der GdP in die Hände, das schöne Erinnerungen an die 80-er und 90-er Jahre in mir wachruft.

Es wurde von unserem Kollegen Wolfgang Neiß sehr arbeitsaufwendig zusammengestellt: eine Sammlung mit 42 schönen und bekannten Volksliedern für unsere damaligen Busfahrten mit der Karl-Arnold-Stiftung.

Der Reiseleiter, der mit uns oftmals in die neuen Bundesländer fuhr und uns viel zeigte, war Heinrich Kottkamp. Er kam aus dem Ruhr-Pott. Sein Büro war in Königswinter.

In Erinnerung ist mir auch, dass er morgens gleich nach der Abfahrt im Bus über das Mikrofon ein Gebet sprach. Auch verstand er es, uns Mitfahrer zu beschäftigen, so auch mit den Liedern aus den beschriebenen Heft. Ich denke an „Wie oft sind wir geschritten“, „Jenseits des Tales“ oder „Wir wollen zu Land ausfahren“.

Heute singe ich oft mit meinen Altersgenossen im Rosenhof die schönen Lieder und denke dabei an vergangene Zeiten. Vielen Dank, Wolfgang.



Heinrich Kottkamp und Georg Hapka

„History Cops“ und Polizeiarbeit im Wandel

Prof. Dr. Sabine Mecking von der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung (FHSöV) in Duisburg hat mit Studierenden des Fachbereichs Polizei eine Ausstellung zur Polizeigeschichte Nordrhein-Westfalens erstellt. Redaktion und Leser des Senioren-Kurier haben die jungen Kollegen bei der Suche nach geeigneten Themen und Bildern unterstützt.

Die Ausstellung mit 40 Texten und Bildern zielt einen ganzen Etagenflur der FHSöV. Man kann sie sich im Gebäude Albert-Hahn-Str. 45 in 47269 Duisburg (Großenbaum) ansehen.

Themen mit einem Bezug zu Duisburg sind:

- 2010: Eine Party wird zur Todesfalle (Love Parade)
- Blick aus den Katakomben (MSV gegen Bayern München 1966 im alten Wedaustadion)
- Der Menschenfresser von Duisburg: Joachim Kroll
- Duisburg empfängt die Queen
- Mafia-Morde in Duisburg
- Der Schah zu Gast in Nordrhein-Westfalen (1967 in Duisburg)
- Tatort Duisburg – „Schimanski“

Wir werden in den folgenden Senioren-Kurier-Heften einzelne Beiträge mit Bildern abdrucken.



Frau Prof. Dr. Mecking (links) und Teilnehmer/in des Ausstellungsprojekts

Der Immanuel-Kant-Park Teil 2

Von Heinz Kuhlen

Freizeit, Kultur und Kunst im Park

Mit der Beseitigung der Kriegsschäden sowie den 1948 eingeleiteten Planungen und dem Ankauf von Grundstücken war die Grundlage für den weiteren Ausbau des Immanuel-Kant-Parks geschaffen. Zwischen den weiträumigen Wiesenflächen und Gehölzgruppen entstanden die unterschiedlichsten Erlebnisbereiche, wie z.B. Spielplätze, Ruhezonen und Themengärten.



Im nördlichen Park-Bereich, längs der Friedrich-Wilhelm-Straße wurden inmitten von Blumenbeeten kleinere Sitzecken und Ruhezonen angelegt.



Längs der Tonhallenstraße entstanden mit Spiel-Geräten gut ausgestattete Spielplätze für Kleinkinder und Kinder

unterschiedlichen Alters.



Der erste bauliche Eingriff in den Park erfolgte bereits 1951/1952. So wurde im nord-östlichen Park-Bereich die



neue Zentral-Bibliothek Duisburgs errichtet und im Jahre 1954 um einen zweiten Bauabschnitt erweitert. In der Nachkriegszeit war sie damit die erste und größte Stadtbibliothek in der Bundesrepublik Deutschland.



Mitte des Jahres 1966 verließ die Stadtbibliothek aus Kapazitätsgründen das Haus im Kant-Park und machte damit Platz für das Niederrheinische Museum, welches bis 22. 03. 1991 dort ihr Domizil hatte. Das danach wiederum frei gewordene Gebäude wurde für den Kunstbetrieb an eine Gruppe interessierter Bürger auf 25 Jahre verpachtet und führt seitdem unter dem Namen Cubus-Kunsthalle dort einen regen Kunstbetrieb, vor allem für junge Künstler/Innen durch.



Der zweite und weitaus größere bauliche Eingriff in den Park begann mit der Grundsteinlegung des Lehmbruck-Museums am 25.06.1959.

Nach 5 Jahren Bauzeit wurde es 1964 als „Zentrum für internationale Skulptur- und Objektkunst“ der Öffentlichkeit übergeben. Die Grundidee des Architekten Manfred Lehmbruck war, dass Museum in den Park zu integrieren, was zu einer tiefen Einbettung des Baukörpers in den Boden und zu großen Fensterflächen führte. Von



1985 bis 1987 wurde im südlichen Parkbereich ein Erweiterungsbaueingefügt. 1990 folgte eine Erweiterung der Skulpturensammlung in den Park.



Bedingt durch die Inanspruchnahme der Parkflächen durch die Kulturbauten musste der Park in den zurückliegenden Jahren auch immer wieder den neuen Gegebenheiten angepasst und neu gestaltet werden. So entstanden von 1967 bis 1990 immer wieder neu überarbeitete Parkbereiche. Wie, Schutzmauern, Sitzecken, Pergolen, Anpflanzungen und Blumen-Beete.



Auch Kinderspielplätze wurden den Erfordernissen der Zeit entsprechend neu geplant und mit altersgerechten Spielgeräten ausgestattet.



Durch die Umgestaltungen und den Baumaßnahmen verlor der Park sein ursprüngliches Aussehen und leider auch einen erheblichen Anteil an Vegetationsflächen.



Bau-Maßnahmen, Krankheiten, Schädlinge, Unwetter und Fällungen zur Verkehrssicherungspflicht sowie die natürliche Alterung der Bäume lichten den alten Baumbestand erheblich. Eine 1998 durchgeführte Baum-Kartierung ergab einen Bestand von nur noch 504 Bäumen und Großgehölzen in 55 Baum- und Gehölzarten.

Die in der Mitte der 90-er Jahre zunehmend einsetzende Negativentwicklung der Parksituation und der damit einhergehenden öffentlichen Diskussion in der Öffentlichkeit veranlassten die Stadt Duisburg zu einem „Workshop Kantpark.“ Dabei wurden 7 Planungsbüros aufgefordert, Konzepte zur Umgestaltung des Parkgeländes zu erarbeiten.



Der von der Jury mit Platz 1 ausgezeichnete Siegerentwurf des Pariser Architektenteams Desvigne & Dalnoky sah eine äußerst minimalistische, klare ästhetische Gestaltung vor. Das bedeutete im Klartext, ein sehr großer Verlust an Bäumen, Gehölzgruppen und der Fortfall von Funktionsbereichen, wie Plätze und Wege. Große Rasenflächen sollten den Verlust der Funktionsbereiche kompensieren. Dieser Entwurf stieß jedoch in der breiten Öffentlichkeit und in den Medien auf sehr großen Widerstand, worauf die Stadt entschloss diesen Plan nicht zu realisieren. Die Negativentwicklung setzte sich weiter fort und der Park wurde zu einem Angstraum.

Wird im nächsten Heft fortgesetzt.

Die neue Beihilfeverordnung

Die wichtigsten Änderungen

Die Landesregierung hat die Sechste Verordnung zur Änderung der Beihilfeverordnung verkündet. Die neuen Regeln gelten seit dem 1.1.2016. Die wichtigsten Änderungen in Kurzfassung:

Erhöhung einzelner Sätze, u. a.:

- ◆ Der beihilfefähige Betrag zur Entlohnung einer medizinisch notwendigen Familien- und Haushaltshilfe wurde von 8 € auf 9 € je Stunde und der Tageshöchstsatz von 64 € auf 72 € angehoben.
- ◆ Ohne Indikation sind in Zukunft höchstens 10 statt bisher 8 Implantate pauschal beihilfefähig.
- ◆ Die pauschale Beihilfefähigkeit wurde von 500 € auf 1000 € erhöht. Weiter ist der Passus „zwei Implantate je Kiefernhälfte“ weggefallen, so dass es in Zukunft egal sein dürfte, wo die Implantate gesetzt werden.
- ◆ Bei einer medizinischen Indikation dürfte es außerdem keine Beschränkung hinsichtlich der Anzahl der Implantate geben, wenn der Amtsarzt die Notwendigkeit bescheinigt hat.
- ◆ Bei Reparaturen im Implantatbereich sind neben den Kosten für Suprastrukturen nunmehr ein heitlich 400 € je Implantat beihilfefähig.
- ◆ Im Rahmen der Pflege sind die beihilfefähigen Aufwendungen den gesetzgeberischen Vorgaben des zweiten Pflegestärkungsgesetzes angepasst worden.

Bewertung: Die GdP begrüßt die Anpassung der einzelnen Sätze.

Wegfall von zwei Indikationen bei der Implantatversorgung

In der Neufassung der Verordnung sind in § 4 Absatz 2 b BVO die Nummern 6 und 7 nicht mehr vorgesehen. Das bedeutet, dass die Einzelzahnücke, soweit nicht beide Nachbarzähne überkront sind und die Freizahnücke, wenn zumindest die Zähne 6, 7 und 8 fehlen, nur noch über den Pauschbetrag abgerechnet werden können.

Bewertung: Die GdP kritisiert den Wegfall von zwei der sieben medizinischen Indikationen, die zu einer Beihilfefähigkeit der notwendigen und angemessenen Aufwendungen bei einer Implantatversorgung führen. Dass die Beihilfeberechtigten bei den am häufigsten vorkommenden Indikationen nunmehr auf einem Großteil der Kosten sitzen bleiben, ist für die GdP nicht akzeptabel.

Streichung der beihilfefähigen Sitzungen in der Verhaltenstherapie

Ursprünglich waren in der Gruppentherapie überwiegend 20 weitere Sitzungen beihilfefähig, sofern das Behandlungsziel nicht innerhalb von 45 Sitzungen erreicht worden ist. In der aktuellen Verordnung sind nur noch 15 weitere Sitzungen beihilfefähig.

Bewertung: Die GdP bemängelt auch eine Reduzierung der Aufwendungen für die Sitzungen bei einer Verhaltenstherapie in § 4 d Absatz 1 der BVO. Auch hier werden die Beihilfeberechtigten schlechter gestellt.

Verschärfung der Bedingungen bei der medizinischen Fußpflege

Laut Abschnitt 4 der Anlage 5 sind Aufwendungen für medizinische Fußpflege durch Podologinnen und Podologen, medizinische Fußpflegerinnen und medizinische Fußpfleger nur bei der Diagnose „Diabetisches Fußsyndrom“ beihilfefähig. In der alten Fassung stand noch das Wort „grundsätzlich“, was bedeutet, dass auch Ausnahmen zulässig waren.

Bewertung: Die neue Formulierung scheint Ausnahmen auszuschließen und stelle die Beihilfefähigen somit schlechter.

Wichtig!!!

- ⇒ Diese Information stellt nur einen Überblick dar; sie ist nicht abschließend.
- ⇒ Im konkreten Fall kann eine verbindliche Auskunft nur durch die Beihilfestelle erfolgen.
- ⇒ Es ist erforderlich, sich vor Behandlungsbeginn darüber zu informieren, ob ggf. eine vorherige Anerkennung der beabsichtigten Maßnahme notwendig ist. So ist es z.B. bei Vorliegen einer Indikation im Bereich der Zahnimplantate unbedingt erforderlich, einen Heil- und Kostenplan an die Beihilfestelle zu schicken. Mit der Behandlung darf nach dem Besuch beim Amtsarzt erst begonnen werden, wenn ein Anerkennungsbescheid von der Beihilfestelle zugegangen ist. Einzelheiten können auf der Homepage des LBV unter www.lbv.nrw.de nachgelesen werden.

Die Tierwelt der Bildbearbeitung



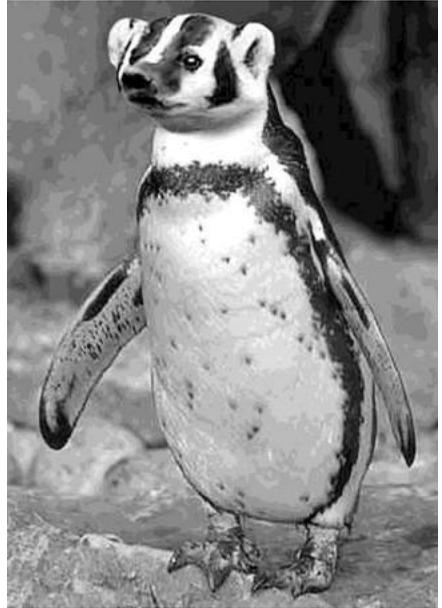
das Frokodil



der Eiger



die Schnatze



der Erduin

Ein Berufswunsch geht in Erfüllung

von Bernd Möbius - Teil 2

Nachdem wir die Grundausbildung, sprich den Grundlehrgang, erfolgreich abgeschlossen hatten, kam die Versetzung zur BePo. Ich kam nach Bork zur 2. Hundertschaft, im Gegensatz zur 4., die im Block hinter uns untergebracht war, eine Einsatz-Hundertschaft.

Das bedeutete, wie wir schon ziemlich schnell feststellen durften, wir marschieren, exerzieren, marschieren, exerzieren

– Im Laufschrift Marsch Marsch, Richtung wie ich zeige!!!! –

Die Übungen fanden meist auf dem Rasen zwischen den Unterkünften der 2. und 4. statt, wir schwitzten und fluchten, die „technischen“ von der 4. lagen in den Fenstern und grinsten.

Der Unterschied zum Grundlehrgang war nicht so toll wie wir gedacht hatten. Die Unterbringung war ganz in Ordnung, wir brauchten unser Zimmer nur noch mit vier Kameraden zu teilen, Stubendurchgänge waren auch nur noch sporadisch und wir hatten Ausgang bis zum Wecken!!!!

Oder auch Wache! Wache bedeutete, im Wechsel Tordienst, Streife im Gelände oder Posten im Munitionslager. Der mit Abstand „beliebteste“ Dienst waren die zwei Stunden allein im Munitionslager. Wer Bork nicht kennengelernt hat, nur eine kurze Beschreibung: Ein mit hohem Zaun abgeteiltes Gelände mit vielen Munitionsbunkern

und Wegen für die Kontrollgänge. Das Ganze recht gut mit Scheinwerfern ausgeleuchtet. Na, klingt das nicht gut?

Das Problem bestand darin, dass die Scheinwerfer alle nach innen ausgerichtet waren, man stand also richtig auf dem Präsentierteller im vollen Scheinwerferlicht und alle „verdächtigen“ Geräusche kamen von außen aus dem Dunkeln! Die PDV „Eigensicherung“ war offensichtlich noch nicht erfunden worden. Die allgegenwärtige Gerüchteküche sprach vom Schusswaffengebrauch gegen „gefährliche“ Hasen und Kaninchen, die es wohl gewagt hatten, verdächtige Geräusche zu produzieren und die schwachen Nerven der Wachtmeister über Gebühr strapaziert hatten. Jedemfalls war man während dieser Wache vor unangemeldeten Kontrollen sicher, die Ausbilder meldeten sich immer an und hätten sicher nicht versucht, das Waffenlager leise zu betreten!

Ein großer Teil unserer Ausbildung befasste sich mit dem neuen Einsatzgebiet „Demonstrationen“, wir durften Polizeiketten üben, gegen Pferde und Wasserwerfer kämpfen und uns bei Vollübungen mit „Störern“ anderer Hundertschaften prügeln, manchmal ziemlich realistisch!

In Fortsetzung der paramilitärischen Ausbildung erfolgte auch die Schießausbildung an der Pistole, dem FN-

der Maschinenpistole und sogar am Maschinengewehr, das Handgranatenwerfen nicht zu vergessen. Die Maschinenpistole der Firma Beretta hatte einen Massen- oder Schwerkraftverschluss mit der fatalen Eigenschaft, sich beim stärkeren Aufprall auf den Kolben schon mal selbstständig zu machen. Ein Kollege durfte wegen einer dadurch bedingten Schussabgabe seine Ausbildung verlängern!

Eine schöne Zeit war dann die Fahrschule. Ich durfte das Fahren dann auf dem berühmt berüchtigten GruKw Hanomag erlernen. Wer sie nicht mehr kennen gelernt hat, hat was verpasst! 7,5 t zGG, Servolenkung in den Armen des Fahrers, nicht synchronisiertes Getriebe, voll funktionsfähige Heizung (Führerhaus ging so, Mannschaftskabine 1 Platz mit verbrannten Waden, 2 Plätze mit sehr heißen Waden und 4 Plätze mit Erfrierungen), dafür im Sommer Cabrio-Feeling, Plane und Fenster waren ja nur eingesteckt. Unser Fahrlehrer bevorzugte die Dortmunder Innenstadt mit Schwerpunkt – kleine Gassen - und kannte jeden Hügel, um das Anfahren am Berg zu trainieren: 1. Gang einlegen, Kupplung kommen lassen und Gas geben, auskuppeln, Gang raus, einkuppeln, auskuppeln 2. Gang rein und wieder einkuppeln und Gas geben. Am Anfang stand man spätestens beim 2. Einkuppeln wieder und durfte von vorn anfangen. Es war eine fürchterliche Plackerei, hat aber trotzdem viel Spaß gemacht und wir haben wirklich fahren

gelernt, insbesondere Rückwärtsfahren nach Spiegel, was heute vielen Fahrern echte Probleme macht.



GruKw

*Foto: Andreas Kreuz,
fahrzeugbilder.de*

Nach etlichen Fahrstunden in Dortmund oder über Land (der Fahrlehrer hatte viele feste Routen, die sich nach günstigen Bäckern, Metzgern und ähnlich wichtigen polizeilich relevanten Zielen richteten) sagte er uns eines Morgens: „So Leute, heute will ich mir mal anschauen, was ihr so gelernt habt und wen ich dann später als Mannschaftsfahrer einsetzen kann.“ Da das nicht als unbedingt wichtiges Ziel erkannt wurde, fuhren alle ziemlich locker ihre halbe Stunde durch Dortmund und als wir dann wieder in der Kaserne waren, eröffnete er uns, dass wir alle die Fahrprüfung bestanden hätten, das wäre heute die Prüfungsfahrt gewesen. Nachdem wir wohl erst mal ziemlich dumm aus der Wäsche geschaut haben, war der Jubel natürlich groß. Nicht unerwähnt soll aber

auch die Schulung für die Klasse 1, den Krad-Führerschein bleiben. Die Schulung fand Januar bis März 1969 statt, gefahren wurde auf einer 250er BMW bei Eis und Schnee. Die tolle Kradbekleidung bestand aus einem bodenlangen Gummimantel, der um die Beine geknüpft wurde und etwas Schutz gegen Wind und Regen bot. Gefahren wurde immer ½ Stunde, dann wurde gewechselt. Ich kann versichern, man hatte oft das Gefühl, dass die Kameraden dich vom Krad heben mussten und auf den Ofen zum Auftauen setzen durften. Es war schon eine harte Schule, aber auch hier muss ich sagen, wer das geschafft hatte, konnte auch Krad fahren.

Ich hatte dann Glück, dass ich als GruKw-Fahrer eingeteilt wurde, mit vielen Vorteilen, wie sich noch öfter zeigen sollte. Wenn die Kollegen mal wieder Formale schieben mussten und „Reihe rechts“ und Reihe links“ und „Polizeikette marsch“ üben durften, „mussten“ wir armen Kraftfahrer uns um unsere Fahrzeuge kümmern, waschen, Motor prüfen, Innenreinigung und was wir sonst noch für nötig hielten. Bei den wirklich zahlreichen Einsätzen in meiner BePo-Zeit war der Job des Kraftfahrers eigentlich fast immer gut. Wenn die Kollegen sich mit Demonstranten geprügelt haben oder Objektschutz stehen durften oder was sonst noch alles von uns gefordert wurde, waren wir mit Fahrzeugwache voll beschäftigt und daher für andere Aufgaben unabkömmlich. Leider kam

dann bei langen Einsätzen das dicke Ende hinterher, wenn auf der Rückfahrt alle Kollegen einschließlich Gruppenführer (zwar verbotener Weise, aber sehr verständlich) in Tiefschlaf gefallen waren, mussten wir dem monotonen Dieselbrummen bei 76 km/h trotzten und NICHT einschlafen!!!! Nicht ganz so selten rüttelte der Randstreifen uns dann noch rechtzeitig wach, eigentlich unverantwortlich, aber so war es damals!

Eine schöne Abwechslung zum Ende der „BePo“ Zeit war dann der sogenannte „Bezirkswachdienst“, der uns einen kleinen Einblick in das vor uns liegende Polizeileben bieten sollte. Im Rahmen dieses „Bzw“ fuhren wir mit vier Kollegen zu einer Nebenwache im Raum Dortmund und nahmen dort am Nachtdienst teil. Unser Dienst begann um 22.00 Uhr und endete gegen 04.00 Uhr, da wir ja auch noch zurück nach Bork fahren mussten. Mit vor Aufregung roten Ohren traten wir unseren ersten Dienst auf dieser kleinen Wache an. Wir wurden sehr freundlich und kameradschaftlich begrüßt und für den Dienst einem Kollegen zugeteilt. Mein „Bärenführer“ war ein im Dienst ergrauter Obermeister. So gegen 22.45 Uhr meinte er, „so, dann wollen wir mal sehen, was denn so im Revier los ist!“ Voll Vorfreude ging ich nun mit ihm auf Streife. Auf meine eifrige Frage, was wir denn nun kontrollieren wollen, entgegnete er mit aller Seelenruhe, „nun man langsam Jungchen, nur nichts überstürzen“. Wir gingen dann

erst mal in die nächste Gaststätte. Es gab ein riesiges Kotelett mit Kartoffelsalat und eine Flasche Bier! Ich muss zugeben, meine Freude hielt sich doch sehr in Grenzen, wollte ich doch etwas erleben! Gezahlt wurde übrigens mit 2 Mark, auf die es 2 Mal 1 Mark heraus gab. Das war genau das, was uns von älteren Kollegen immer mal wieder erzählt worden war und wir als Bierischgeschwätz abgetan hatten. Ich

kann wirklich sagen, meine Enttäuschung war sehr groß. Gesagt hat natürlich niemand was, aber es blieb zum Glück bei diesem einen „Bzw“ auf dieser Wache, denn das war nicht das, was ich mir unter Polizeidienst vorgestellt hatte!

wird fortgesetzt

Antwort einer Hoteldirektion...

....auf die Anfrage einer Familie, ob sie wohl mit Hund anreisen dürfe.

Sehr geehrte Familie XY,

Noch nie hat in unserem Haus ein Hund angetrunken andere Gäste beleidigt oder belästigt. Es hat auch noch kein Hund Toilettenwände verschmiert oder sich ins Spülbecken übergeben und anschließend nicht sauber gemacht.

Auch die Flaschen aus der Minibar wurden noch nie von einem Hund leergetrunken und dann mit Wasser aufgefüllt.

Kein Hund hat bei uns Badetücher oder Aschenbecher als Souvenir mitgenommen.

Uns ist auch kein Fall von Zechprellerei durch einen Hund bekannt.

Ihr Hund ist also bei uns herzlich willkommen.

Und wenn er für Sie bürgt, dürfen Sie ihn gerne begleiten.

Mit freundlichen Grüßen,

die Direktion



Die Steckenpferde unserer Senioren

heute: Wolfgang Neiß und die Bienen



Am Anfang war DIE ZEIT.
Ein Artikel dieses Blattes rüttelte mich vor zwei Jahren unerwartet auf. Bis heute beschäftigen mich die darin veröffentlichten Erkenntnisse. Und je mehr ich mich in den Stoff vertiefe, desto stärker spüre ich das Verlangen zu handeln: Selbst Hand anzulegen und Menschen dafür zu begeistern, dasselbe zu tun.

Die älteste Demokratie der Welt braucht unsere Hilfe.

Das, worum es geht, ist eigentlich winzig klein und wiegt nur ein Zehntel Gramm. Es ist höchst lernfähig, obwohl sein Gehirn nur 1/2 mm dick ist. Es kommuniziert mit Artgenossen über Gegenstände, die sich die Beteiligten nur vorstellen. Und sie praktizieren seit 20 Millionen Jahren Demokratie in Reinform. Es geht um die Biene.

Ohne Maja hätten wir Menschen ein Problem von gigantischer Tragweite. Fast alles, was wir verzehren, hat pflanzlichen Ursprung. Selbst das Steak auf unserem Teller wäre ohne das Gras, das der Stier frisst, nicht produzierbar. Und die meisten Pflanzen können nur deshalb gedeihen, weil Insekten sie befruchten. Die größte Bestäubungsleistung vollbringen die Honigbienen. Amerikanische Wissenschaftler haben jüngst belegt: Ohne die Arbeit der Biene würden Jahr für Jahr

1,4 Millionen Menschen zusätzlich sterben.



Und insbesondere unsere europäische Biene ist hochgradig bedroht. Es gibt in Europa kein Honigbienen Volk mehr, das nicht von der Varroamilbe befallen wäre. Dieser Parasit tötet jedes Bienen Volk innerhalb von zwei Jahren. Hilfe leisten kann allein der Imker mit einer vielgestaltigen Therapie. Und trotzdem starben im letzten Jahr 25 Prozent aller von Imkern betreuten Bienen Völker.

Das ist der Grund, weshalb ich vor einem Jahr Imker geworden bin. Und ich möchte vielen Bienen Völkern das Überleben sichern. Der dabei abfallende Honig hilft, die Kosten erträglich zu halten. Entscheidend aber ist, dass in unserem engeren Lebensraum auch künftig viele, viele Pflanzen bestäubt

und erhalten werden. Bienen sorgen für Blütviefalt und Blütenfülle, insbesondere aber für pflanzliche Vermehrung und für gute Ernten.

90 % des Honigs in unseren Läden kommt jedoch aus China (Etikettenaufdruck: aus europäischen und nichteuropäischen Ländern). Die dortigen Bienen helfen unserer heimischen Pflanzenwelt selbstverständlich überhaupt nicht. Unsere pflanzliche Umwelt kann nur von Bienen in unserer Region gerettet werden. Über den Unterschied zwischen internationalem Industriehonig und Deutschem Imkerhonig werde ich im nächsten Heft berichten.

Das älteste Lied der Welt ist das Summen der Bienen.

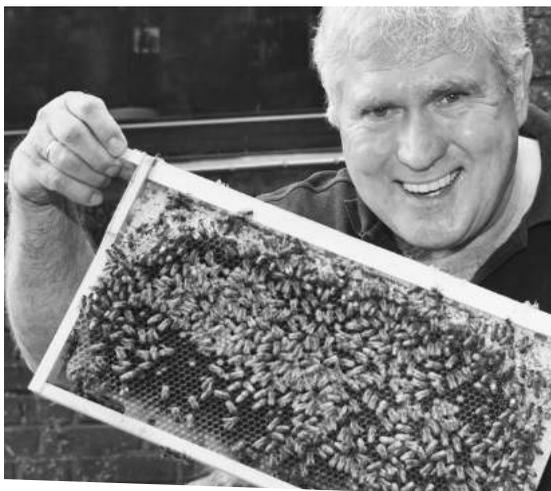
Wer sich mit Bienen beschäftigt, wird sie nicht mehr los. Und was wir über Bienen noch nicht wissen, übersteigt die bereits vorliegenden Kenntnisse bei weitem.

Bienen gibt es seit 100 Mill. Jahren. Sie waren es, die der Natur zu vielfältigen Farben, Formen und Düften verhalfen. Denn die Pflanzen stellen sich auf den Nutzen der Bestäubung durch Bienen ein. Sie warben mit attraktiven Eigenschaften um ihren Besuch und belohnten sie mit Nektar und Pollen.

Ihre körperliche Ausstattung und ihr Verhalten sind seit 20 Mill. Jahren unverändert. Die Natur hat keine Veranlassung gesehen, sie weiter zu optimieren. Den Menschen gibt es erst seit 4 Mill. Jahren.

Den Stachel hat die Biene nicht für den Menschen entwickelt, sondern für angreifende Artgenossinnen anderer Völker.

Die einzelne Biene ist gar nicht lebensfähig. Sie ist Teil eines Superorganismus. Biologen sprechen vom Bien (Bienenvolk). Der Bien nutzt alle Funktionen und Abläufe, wie wir sie vom Säugetier bzw. vom Menschen kennen. Nur ist der Bien nicht ortsfest, sondern mit seinen Tausenden Einzelwesen kilometerweit verteilt. Dabei ist der Bien theoretisch unsterblich. Er erneuert sich ständig. Es sind in Afrika 4000 Jahre alte Bienenvölker nachgewiesen worden.



alles Spezialisten

Die Bienen schaffen sich ihre Wohnwelt mit einem im eigenen Körper erzeugten Baustoff, dem Wachs. Sie klimatisieren ihren Höhle bzw. ihren Stock über Kanäle, die sie mit fächelnden Bewegungen belüften. Und sie produzieren im Kopf die Nahrung für ihre Nachkommen (Gelée Royal).

Jede Biene durchläuft in ihrem kurzen Leben eine Fülle von Berufen. Sie beginnt als Putzkraft und Amme, arbeitet bis zum Umfallen als Heizerin, versorgt in einer anderen Phase ihre Kolleginnen, die keine Pause machen können, mit Nahrung, trägt angelieferten Nektar und Pollen ins Lager ein und verarbeitet die Ware zu hochwertigem Honig. Sie dient der Königin als Zofe, müht sich als Bestatterin mit toten Bienen ab und kontrolliert als Wächterin jeden Ankömmling am Flugloch, um fremde Eindringlinge abzuwehren.

Erst die alte, erfahrene Biene darf ins feindliche Leben ausfliegen, um nach Trachtpflanzen zu suchen, ihre Kolleginnen im Stock auf die Nektar-.

nigtau- und Pollenquellen aufmerksam zu machen und dann selbst alles heranzuschaffen, was im Stock benötigt wird. Dabei transportiert sie Lasten, die die Hälfte ihres Körpergewichts ausmachen.

die Alten sind die Besten

In manchem hat es die Biene besser als wir: Ihre Leistungsfähigkeit nimmt mit dem Alter zu. Die alten Tiere sind lernfähiger, flexibler, intelligenter und tapferer als die jungen. Werden sie allerdings krank oder erahnen sie ihr baldiges Ende, so kehren sie nicht wieder zu ihrem Volk zurück.

wird fortgesetzt

Wer naturbelassenen Imkerhonig bester Qualität von Blüten der Wiesen, Gärten und Parks in Duisburg erwerben möchte, der rufe mich bitte an. Sollte ich keinen allzu weiten Umweg fahren müssen, so bringe ich ihn auf einer meinen täglichen Radfahrten auch an die Tür. Gern zeige ich auch jedem Interessierten, wie man Bienenvölker hält und wie friedlich sie sind. Anruf genügt.

Wolfgang Neiß, Telefon 02841 93453



Kaum glaublich, aber wahr ...

Auszüge des Protokolls über die IHK-Prüfung eines Azubi. Dabei werden auch Fragen zur Allgemeinbildung gestellt. Der Geprüfte ist Deutscher.

Prüfer: Sie gucken doch bestimmt Fernsehen. Wissen Sie, was die Buchstaben ARD bedeuten?

Azubi: Kann ich auf Tafel schreiben?

Prüfer: Ja bitte.

Azubi (schreibt): Das ÄRDste

Prüfer: Und was heißt ZDF?

Azubi: Zweiter Deutschfunk.

Prüfer: Und PRO7?

Azubi: So für Kinder ab sieben - oder?

Prüfer: Wieviele Tage hat ein Jahr?

Azubi: 365.

Prüfer: Gut! Und in Schaltjahren?

Azubi: Einen mehr oder einen weniger, weiß nicht so genau.

Prüfer: Überlegen sie mal in Ruhe.

Azubi: Glaub einen weniger.

Prüfer: Sind Sie sicher?

Azubi: Dann einen mehr!

Prüfer: Okay, wo kommt denn der zusätzliche Tag hin?

Azubi: Ich glaub, der wird in der Silvesternacht eingeschoben.

Prüfer: Wie bitte?

Azubi: Nee, Quatsch, das ist mit Sommerzeit - oder?

Prüfer: Es wird ja ein ganzer Tag irgendwo eingeschoben, da wäre es ja sinnvoll, wenn man einen Monat nimmt, der sowieso wenig Tage hat. Welcher könnte das denn sein?

Azubi: Jetzt weiß ich, Februar!

Prüfer: Na also! Wissen Sie auch, wie oft wir Schaltjahre haben?

Azubi (freudestrahlend): Ja, weiß ich ganz genau, alle vier Jahre, weil eine Cousine hat nämlich alle vier Jahre keinen Geburtstag!

Prüfer: Wissen Sie, ob Deutschland eine Demokratie oder eine Monarchie oder eine Diktatur hat?

Azubi: Weiß ich nicht so genau, war früher ja alles anders.

Prüfer: Ja, früher waren wir auch mal Monarchie.

Azubi: Ja weiß ich, mit Hitler.

Prüfer: Erklären Sie mir bitte, was ein Dreisatz ist.

Azubi: Mit Anlauf und dann weit springen.

Prüfer: Wir haben seit einigen Jahren den Euro als Währung. Wie hieß die Währung davor?

Azubi: Dollar!

Prüfer: Zwei Züge stehen 100 Kilometer voneinander entfernt und fahren dann mit genau 50 km/h aufeinander zu. Wo treffen sich die Züge, bei welchem Streckenkilometer?

Azubi: Kommt drauf an!

Prüfer: Worauf kommt das an?

Azubi: Ob die nicht vorher schon zusammenstoßen.

Prüfer: Haben Sie eine Ahnung, wer die Geschwister Scholl waren?

Azubi: Nö?

Prüfer: Ich sehe aber in den Unterlagen, dass Sie zehn Jahre auf der Geschwister-Scholl-Schule waren.

Azubi: Geschwister Scholl (Pause) Geschwister Scholl (Pause)... Nee, keine Ahnung.

Prüfer: Schon mal was von der 'weißen Rose' gehört?

Azubi: Aaaaah! Jetzt fällt's mir ein: Musik, oder?

Prüfer: In welchem Land ist die Königin von England Königin?

Azubi: Wollen Sie mich auf den Arm nehmen?

Prüfer (Unschuldsmiene): Nein, wieso?

Azubi: Weil die schon tot ist!

Prüfer: Nennen Sie mir doch bitte drei skandinavische Länder?

Azubi: Schweden, Holland und Nordpol.

Prüfer: Wie viele Ecken hat ein Quadrat?

Azubi (nimmt den Taschenrechner): Sagen sie mir noch die Höhe bitte

Prüfer: Julius Cäsar, schon mal gehört? Wer war das eigentlich?

Azubi: Hat der nicht Jesus hinrichten lassen, so mit Bibel und so kenn ich mich nicht aus, bin evangelisch.

Prüfer: Der Papst lebt im Vatikan. Wo aber bitte liegt der Vatikan?

Azubi: Ist ein eigener Staat.

Prüfer: Ja richtig, aber der Vatikanstaat ist komplett vom Staatsgebiet eines anderen Landes umschlossen.

Azubi: Hmmm....

Prüfer (will helfen): Aus dem Land kommen viele Eisverkäufer.

Azubi: Langnese oder was?

Prüfer: Wenn ein Sack Zement 10 Euro kostet und der Preis jetzt um 10 % erhöht wird, wie teuer ist er dann?

Azubi: Mit oder ohne Mehrwertsteuer?

Prüfer: Sagen Sie mir einfach 10 Euro plus 10 Prozent, wie viel ist das?

Azubi: 10 plus 11 ist Einundzwanzig!

Prüfer: Wer ist Joachim Gauck?

Azubi: Kann ich jemanden anrufen?

Verbrauchermärkte unterstützen Polizeiarbeit

Wer hat sich nicht schon über eine Delle oder einen Kratzer am Auto geärgert? Oft handelt man sie sich auf dem Parkplatz großer Verbrauchermärkte ein. Und der Verursacher hat sich fast immer unbemerkt aus dem Staub gemacht. Die Polizei in Duisburg beschäftigt sich jedes Jahr mit 3300 Fällen von Verkehrsunfallflucht. Ermittlungserfolge sind selten. Das soll sich ändern.

Bei IKEA, REAL, KAUFLAND und beim Mercator-Center liegen nun Mitteilungszettel aus, auf denen Unfallzeugen einfach und schnell notieren können, was sie beobachtet haben. Mitarbeiter der Märkte benachrichtigen die Polizei. Sollte dieses Konzept Wirkung zeigen, so sollen weitere Firmen eingebunden werden.



*So einen Service erlebt man nicht alle Tage.
Für die ehrlichen Finder aber hat die vorweihnachtliche Bewirtung durch
Führungskräfte im Duisburger Polizeipräsidium eine lange Tradition.
Im letzten Jahr reihte sich auch Oberbürgermeister Sören Link ins
Bedienungspersonal ein.*

Ein Stadstreicher im Undercover-Einsatz

von Heinz Sprenger

Die Bearbeitung und Bewältigung zahlreicher Erpressungslagen gehörten bis vor einigen Jahren noch zum Aufgabenbereich des 1. Kriminalkommissariates in Duisburg. Hierbei handelte es sich um Einsätze, die den Ermittlern ein hohes Maß an kriminalistischer Kreativität abverlangten und die nun einmal nicht in der Zeit von 07:30 Uhr bis 16:00 Uhr abzuarbeiten waren.

Die Bereitschaft bei Tag und Nacht immer im Dienst der Sache zur Verfügung zu stehen, zeichnet nun einmal den intellektuell redlichen Kriminalisten aus. Wie sonst ließen sich die hohen Aufklärungsquoten bei Kapitaldelikten erklären. Nicht Masse, sondern die Qualität der einzelnen Mitarbeiter waren und sind noch immer für eine erfolgreiche Kriminalitätsbekämpfung erforderlich. Leider ist heute ein gegenläufiger Trend erkennbar, der ganz offensichtlich damit zusammenhängt, dass einige aus der Führungsriege kriminalistischen Arbeiten nie richtig erlernt und verstanden haben.



*inzwischen
auch
pensioniert:*

*Heinz
Sprenger*

In all den Jahren meiner kriminalistischen Arbeit hatte ich das Glück, Kollegen und Kolleginnen kennen zu lernen, die TOP Ermittler und Menschenversteher waren. Einer von ihnen war der inzwischen verstorbene Gert Jamin. Unbequem, immer geradeaus und ein Typ, auf den man sich hundertprozentig verlassen konnte, so war er. Gemeinsam haben wir mal an einer Erpressungslage gearbeitet, an die ich mich auch heute noch sehr gerne erinnere und an der Gert maßgeblich beteiligt war.

In Duisburg-Ruhrort wurde der ausländische Inhaber einer Restaurantkette erpresst und man drohte ihm damit, bei Nichtzahlung eines Geldbetrages sein Restaurant in Ruhrort abzufackeln. Das Schreiben, zusammengeklebte und ausgeschnittene Buchstaben einer Zeitung mit vier Buchstaben, war eindeutig und hatte dem guten Mann einen Riesenschrecken eingejagt. Es bedurfte schon einiger Überredungskunst, dass er mit der Polizei überhaupt zusammenarbeitete.

In dem Schreiben war der Restaurantbesitzer aufgefordert worden, die größere Geldsumme nachmittags hinter eine Telefonzelle am Marktplatz in Ruhrort abzulegen.

Das Problem für uns bestand darin, dass es sich hier um einen stark frequentierten Bereich handelte.

Gert kam auf die Idee, dass man sich am besten mit in die Umgebung einfügen solle. Das würde am wenigsten auffallen. Gesagt getan. Da zum Stadtbild Ruhrort das Erscheinungsbild des Stadtstreichers gehört, stattete ich mich mit den entsprechenden Utensilien aus. Dazu gehörte der alte verschlissene Parka, den ich hätte schon längst entsorgen sollen, und eine Originalfellmütze, die mir mein Schwager zuvor aus Russland von seiner Montage mitgebracht hatte. Natürlich durfte die Flasche Schnaps nicht fehlen, deren Inhalt wir kurzerhand gegen Apfelsaft ausgetauscht hatten. Parfümiert mit richtigen Schnaps legte ich mich dann mit der Flasche in der Hand vor eine Parkbank neben unserer Telefonzelle.



Die Frage war nur, ob unsere Erpresser diese Legendierung auch schluckten.

Dass dem so war und die Inszenierung glaubhaft rüberkam, stellte sich keine

Stunde später heraus. Eine Gruppe von Kindern im Alter zwischen 8 und 12 Jahren baute sich einige Meter vor mir auf und veranstaltete unter lautem Johlen ein Blechbüchsen-schießen auf mich. Ich kochte vor Wut über diese Unverschämtheit, konnte mir aber als stark alkoholisierte Stadtstreicher nichts anmerken lassen. Gott sei Dank kam mir eine ältere Frau zu Hilfe, die die Rotzlöffel zusammenstauchte und verjagte. Noch einmal gut gegangen, dachte ich.

Keine Stunde später erschien ein junger Mann, der sich in die Telefonzelle begab und so tat, als würde er telefonieren. Hierbei beäugte er sein Umfeld, verließ die Telefonzelle und ergriff die hinter der Telefonzelle abgelegte Tüte mit dem vermeintlichen Geld.

Jetzt war die Stunde für Gert und meine Kollegen gekommen, die den Geldabholer auf frischer Tat festnehmen konnten. Die anschließenden Maßnahmen führten noch zu einer weiteren Festnahme und die Tat stellte sich als eine Handlung von Heranwachsenden dar, die nicht unweit unseres Opfers wohnten.

Übrigens hoffe ich, dass unser Gert da oben auch einen Blick auf die Seniorenzeitschrift wirft und über die alten Geschichten genau so schmunzeln kann wie wir.

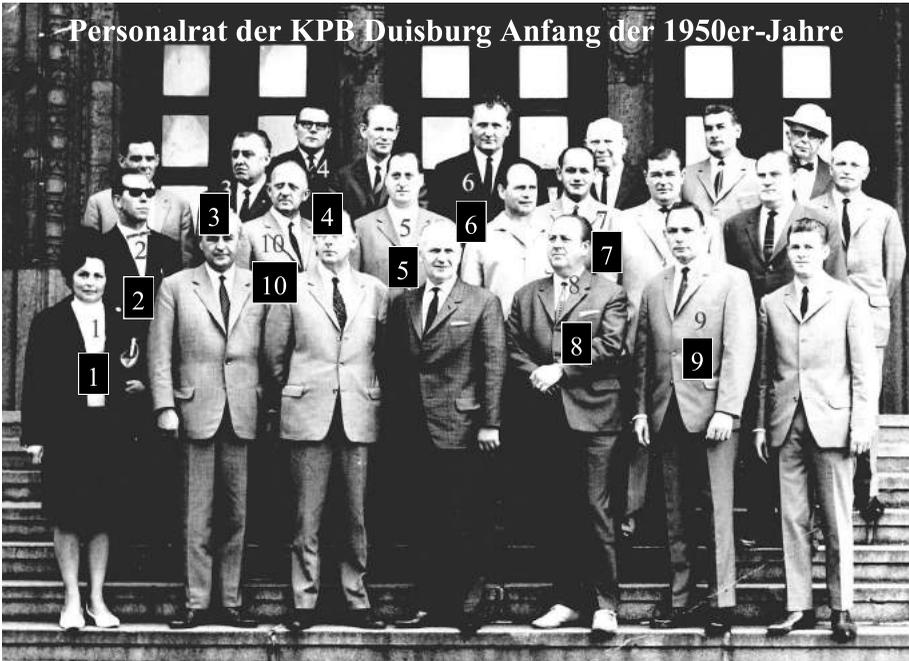
Was ist schöner als schlafen?



Neue Namenszuordnung

Das unten abgedruckte Foto haben wir im letzten Heft vorgestellt und um Identifizierung der gezeigten Personen gebeten. Unsere Leser Udo Herrmann und Walter Neumann haben die Namenszuordnung aus dem Heft 2/2015 korrigiert. Hier ist die offenbar zutreffende Version:

*1 = Marianne Wassermeyer, 2 = Willi Künster, 3 = Karl Laschütza,
4 = Willi Thiemann, 5 = Herbert Weymann, 6 = Arno Hebestreit,
7 = Walter Pusch, 8 = Manfred Rebenstock, 9 = Erich Eufinger
10 = Willi Seven*



*Stilblüten aus der Feder
dem Drucker unserer Enkel*

Die Erde dreht sich 365 Tage lang jedes Jahr. Alle vier Jahre braucht sie dazu einen Tag länger, und das ausgerechnet immer im Februar. Warum, weiß ich nicht. Vielleicht weil es im Februar immer so kalt ist und es deswegen ein bisschen schwerer geht.

Eine bemerkenswerte Erfolgsgeschichte

Die Einsatzleitstelle ist 65 Jahre alt

Polizeidirektor Alfons Nagel behielt leider nicht Recht. Der Chef der Polizei (damals offizielle Funktionsbezeichnung) lud Pressevertreter ein, sich von der Schlagkraft „der gefürchtetsten Waffe gegen das Verbrechen“ (NRZ) zu überzeugen. Stolz präsentierte er die beiden ersten Radiostreifenwagen Duisburgs, die am 15.3.1951 „Nagel“-neu in Betrieb genommen worden waren. Der Polizeichef: „Die Verbrecher werden aus Städten abwandern, wo die Peterwagen eingesetzt werden.“

Die Verbrecher blieben bekanntlich. Aber sie ließen sich beeindrucken und schneller erwischen. Die Besatzungen von Peter 1 und Peter 2 fahndeten fremdgesteuert über einen Ultrakurzwellendienst im Polizeipräsidium.



1951: Radiostreifenwagen Peter 1

Der Beamte am Funkgerät verkörperte die erste Einsatzleitstelle (ELSt) der Duisburger Polizei.

Die Tageszeitungen jubelten: „Unsere Polizei ist nun so ausgerüstet wie die in Chicago.“ Statt Chevrolet gab's Mercedes (S-Spezial). Polizeirat Grote freute sich über die Hightech-Ausstattung: „Das Funkgerät wiegt nur 35 kg.“ Die beiden Beamten in den 10.000-DM-Karossen (Durchschnittsschutzmannsgehalt: 250 DM pro Monat) wurden von einem Kraftfahrer chauffiert. Die Polizeiführung in Duisburg legte Wert auf offene Einsatzfahrzeuge: „Man gewöhnt sich an Wind und Wetter.“ Anders als in Düsseldorf und Essen fiel die Entscheidung für einen grünen



links: die erste ELSt

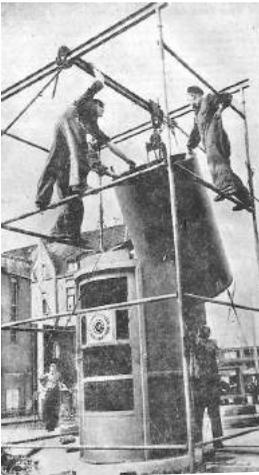
Anstrich. PR Grote war überzeugt: „Verdecktes Heranfahren ist Spielerei. Wir wollen vorbeugend wirken.“

Es begann eine Erfolgsgeschichte. Die Zwischenbilanz nach den ersten vierzehn Tagen wies aus: 102 Einsätze, davon 40 Mal Zugriffs- und 30 Mal Schutzmaßnahmen, 60 Festnahmen, 9 Fahrzeugsicherstellungen.

Jeder Bürger konnte sich per Telefon an die ELSt unter der Notrufnummer 81 wenden.

Ab 1952 gab's eine weitere schnelle Verbindung zur ELSt. Am Kuhtor war eine „Reichert-Säule“ aufgestellt worden. Es handelte sich um eine Notrufstelle mit öffentlichem Fernsprecher und Erste-Hilfe-Ausstattung sowie Blinklicht auf dem Dach. Der rasante Anstieg von Unfallzahlen hatte zu diesem Angebot geführt. Während der vergangenen zehn Jahre hatten Unfälle

unter Beteiligung von Leichtkraftwagen (Pkw) um 60 % zugenommen.



*12.8.1952:
Reichert-
Säule wird
am Kuhtor
aufgestellt*

„Im Kampf zwischen der Polizei und dem Verbrecherwesen wird der Schnellere der Sieger sein“, hatte Polizeidirektor Nagel angekündigt. 1952 liefen bereits die Alarme von überfallenen Sparkassenfilialen auf der Leitstelle auf. Bei einem Probenotruf war der Peterwagen in 1 Min 55 Sek. am Einsatzort.

Ab 1954 hießen die Peterwagenbesetzungen Funkstreife. Eine Million Kilometer waren die - nun schon fünf - Wagen der Polizei gefahren. 12.000 Einsätze waren geleistet worden. Sie wurden noch handschriftlich in Kladden dokumentiert. Die außergewöhnlichen Ereignisse in Duisburg füllten nach drei Jahren nicht weniger als zehn dicke Bände.

1955 waren alle 15 Polizeireviere mit insgesamt 25 Funkstreifenwagen ausgestattet. Der Rufname Egon löste Peter ab, und die 110 wurde Notrufnummer.

Bei 30 Funkwagen kippte 1960 die Stimmung in der Bevölkerung: Die Motorisierung der Polizei ging nämlich zu Lasten der Fußstreifen. Der Bürger wollte unmittelbaren Kontakt zum Schutzmann. Die Polizei Duisburg organisierte sich daraufhin neu. Statt der Reviere gab's Schutzbereiche. Eine Zentralisierung sollte Innendienstkräfte für den Außeneinsatz freimachen.

In den Außendienst traten auch „eiserne Schutzleute“. 1962 wurden

47 Rufsäulen aufgestellt, mit deren Hilfe man die Leitstellen von Polizei und Feuerwehr ansprechen konnte. Noch bevor sie in Betrieb gingen, waren einzelne schon mutwillig beschädigt worden.

1975 wurde Duisburg 600.000-Einwohner-Stadt. Die eingemeindeten Gebiete belasteten das polizeiliche Einsatzmanagement zusätzlich. Zur ELSt gehörten nun 24 Mitarbeiter. Ein technischer Umbau der Dienststelle war erforderlich. Das Funkmeldesystem wurde nun von Computern unterstützt. Über Standleitungen konnte sofortiger Kontakt zur Feuerwehr und vielen weiteren Diensten hergestellt werden.

Kollege Udo Hackstein hat mir Zugang zu Presseartikeln und Dokumenten verschafft, die diesen Rückblick ermöglichen haben. Der Polizei-Hauptkommissar ist seit 1987 auf der Leitstelle und kann sich eine andere Verwendung kaum vorstellen. Die Dienststelle ist ihm so ans Herz gewachsen, dass er Texte und Bilder über die An-

fänge der ELSt aus eigenen Antrieb zusammengetragen und sorgsam aufbewahrt hat. Sogar eine Chronik hat er angefertigt, die mit dem Jahr 1975 beginnt und die er bis heute fortlaufend aktualisiert hat. Notizen und Bilder von polizeilich relevanten Ereignissen finden sich darin, Grafiken von organisatorischen Veränderungen, aber auch Fotos von Kollegen, die während der letzten 40 Jahre Dienst auf der ELSt geleistet haben.

Nach seinen Aufzeichnungen zog das „Herz der Polizei“ 1997 in den dritten Stock. Allein 7,5 km Kabel wurden verlegt. Der Umbau zu einer der modernsten Leitstellen in NRW war mit 3

Mio DM vergleichsweise preiswert. Die neue Ausstattung erlaubte nun auch den technisch angemessenen Umgang mit Großlagen. Anwendergerechte Arbeitsmittel (4 bis 5 Bildschirme pro Einsatzbearbeiter) beschleunigen heute die Abläufe.



1990: Aufnahme aus dem Tatort-Krimi „Unter Brüdern“; v.l.n.r. sitzend: Karl-Heinz Wilmes, Helmut Hippler, Udo Hackstein, Uwe König

2007 wurde die Wasserschutzpolizei NRW Teil der Kreispolizeibehörde Duisburg. Die Leitstellen „Egon“ und

„Wiking“ wurden zusammengelegt (36 Mitarbeiter).

2009 führte die Polizei das erweiterte Computer-Einsatzbearbeitungs-, Informations- und Unterstützungssystem ein. Die Leitstellen der NRW-Polizei greifen seither auf einheitliche Landesdatenbanken zu.

Was Udo Hackstein fasziniert, ist die enorme technische Entwicklung der Arbeitsmittel in seinem Aufgabengebiet. Und diese Anpassungsgeschwindigkeit ist unverzichtbar. Ging es früher bisweilen auch gemütlich in der Leitstelle zu, so fließen heute Informationen aus unterschiedlichen Quellen ununterbrochen auf die Arbeitsplätze der Einsatzbearbeiter. PHK Hackstein erläutert: „Früher erreichte uns der Anruf eines Zeugen, der einen Unfall beobachtet hatte. Heute melden sich zu ein und demselben Ereignis dreißig bis vierzig Menschen von ihren immer griffbereiten Handys.“

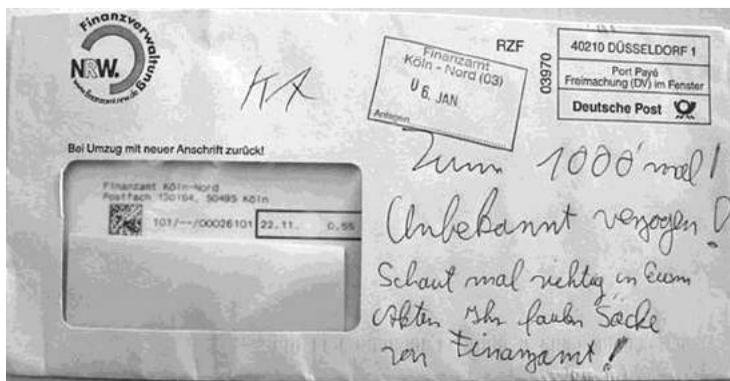


*Ermöglicht Erinnerungen:
Udo Hackstein*

25.000 Anrufe gingen 2015 monatlich auf der Leitstelle ein, davon 13.000 Notrufe. 17.000 Einsätze leitete die ELSt jeden Monat.

„Egon“, der nach seiner Geburt „Peter“ hieß, hat nun das Rentenalter erreicht. An Ruhestand ist aber nicht zu denken. Wir werden auf Egon nicht verzichten können - und wollen ...

W. N.



Mordermittlungen von 133 Jahren

Bekanntlich liegt die Wahrheit in der Mitte - z. B. zwischen zwei unterschiedlichen Behauptungen.

Um diese Mitte zu finden, stellt man bei der Verbrechensaufklärung **Ermittlungen** an (zur Mitte führende Maßnahmen). Das machte man auch schon vor 133 Jahren und auch in der Provinz so. Form, Funktionsträger und natürlich die Möglichkeiten unterschieden sich aber z. T. erheblich von dem heute üblichen Verfahren.

Ein Kriminalfall aus der engeren Umgebung Duisburgs skizziert die damalige Praxis. Heinz Dormann aus Rheurdt hat ihn im „Kreis Wesel Jahrbuch 2014“ (Verlagshaus Wohlfahrt GmbH Mercatorverlag Duisburg) anschaulich beschrieben.

Danach fand ein Tagelöhner am 7. August 1883 frühmorgens die 18-jährige Adelheid Cleve auf einer Wiese neben dem Weg zu einem Gehöft zwischen Rheinberg und Orsoy tot auf. Sie war am Kopf erheblich verletzt. Auf dem Gut in der Nähe war sie als Magd beschäftigt gewesen.



Die ersten Ermittlungen vor Ort übernahmen die Bürgermeister von Rheinberg und Orsoy persönlich. Daran beteiligte sich auch der Rheinberger Amtsrichter. Als Hilfskraft setzten die Ermittler den Polizeidiener von Rheinberg ein. Ein Arzt war ebenfalls hinzugezogen worden. Und auch einen örtlichen Fotografen hatte man beauftragt, weil Lichtbilder von der Tatort-situation benötigt wurden.

Schnell war erhoben, dass die Getötete bis gegen 3 Uhr nachts am Kirmestreiben in Rheinberg teilgenommen hatte. Den Heimweg hatte sie mit ihrer Schwester, deren Verlobten und einem nicht identifizierten Mann angetreten.

Die Ermittler ließen sogleich fünf als Begleiter des Opfers in Betracht kommende Männer festnehmen, davon drei Knechte des Gehöfts, auf dem auch das Opfer gearbeitet hatte.

Tags darauf obduzierten der Kreisphysikus Dr. Bauer und der Kreiswundarzt Dr. Neuhaus die Leiche in einem Zimmer des Rheinberger Rathauses.

Ergebnis: Die 18-Jährige war vergewaltigt und dann erdrosselt worden. Der Täter dürfte Linkshänder gewesen sein.

der Tatort heute

Der Rheinberger Amtsanwalt überprüfte die Angaben der Verdächtigen vor Ort und durchsuchte ihre Unterkünfte.

Einer der Inhaftierten, der 26 Jahre alte Viehknecht Jakob Wefels, war Linkshänder. Die beiden Bürgermeister, Staatsanwalt Schwerdfeger aus Kleve und der Amtsrichter verhörten ihn.

Er legte ein Geständnis ab. Zunächst behauptete er noch wahrheitswidrig, einer der anderen Inhaftierten wäre an der Tat beteiligt gewesen.

In einem Schreiben bat der Staatsanwalt den Rheinberger Bürgermeister um weitere Ermittlungen: „Euer Wohlgeboren ersuche ich ergebenst gefälligst baldmöglichst...“

Bereits nach vier Monaten fand die Schwurgerichtsverhandlung in Kleve statt. Der Angeklagte widerrief Teile seiner Aussage. Er wurde noch am selben Tag wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Der Revisionsantrag des Verteidigers hatte Erfolg. Der Fall wurde im April 1884 erneut verhandelt. Das Urteil: 15 Jahre Zuchthaus wegen Totschlags.



das Alte Rathaus in Rheinberg (links)

Recherchen von Heinz Dormann haben ergeben: Jakob Wefels wurde in der Haft „wahnsinnig“ und musste in eine „Irrenanstalt“ überführt werden.

W. N.

Auch das noch...

Als der Arzt von seiner Urlaubsreise zurückkommt, bespricht er sich zuerst mit seinem Stellvertreter. Händeringend kommt er zu seiner Frau: “Stell Dir vor, der Idiot hat uns völlig ruiniert. In den vier Wochen hat er all meine Privatpatienten geheilt!”

Mitteilungszeitschrift Feststellungen

Es treten in den Ruhestand:

Bergmann, Matthias V FüSt 30.9.

Völkner, Frank FLD/LSt 31.10.

Lauderbach, Hans PSD/FüSt 31.12.



Die GdP-Gruppen Duisburg und Wasserschutzpolizei haben für Kinder gespendet, die unterhalb der Armutsgrenze leben.

Die GdP-Kreisgruppe Duisburg richtete für Kollegen der Ermittlungskommissariate ein Seminar zum Thema „Arbeitsüberlastungen mit krankheitsbedingten Folgen und deren rechtliche Konsequenzen“ aus.

Referenten waren Rechtsanwältin Hollmann (Rechtsabteilung der GdP), Landesvorsitzender Adi Plickert und Herr Kretzer, Leiter Direktion K. Die Teilnehmerrückmeldungen waren durchgängig positiv.

Weihnachtskonzerte des Polizeichors Duisburg:

Sa., 17.12.16, 17.30 Uhr

So., 18.,12.16, 14.30 und 19.00 Uhr

**Kartenbestellungen bitte
per Internetbuchung vornehmen.**

Die **diesjährige Gedenkfeier** der Polizeibehörde Duisburg wird voraussichtlich am **Donnerstag, 10. November**, 14 Uhr, wieder in der Liebfrauenkirche stattfinden.

Unsere GdP-Geschäftsstelle wird frühzeitig über die tatsächlichen Veranstaltungsdaten Auskunft geben können.

Wegen seiner **50-jährigen GdP-Mitgliedschaft** wurde **Dieter Wegner** von unserem Gruppensprecher Ulrich Moeller während der Senioren-Mitgliederversammlung am 16. März besonders geehrt.



Dieter
Wegner

Redaktionsschluss für das nächste Heft ist der 15. August 2016.



Im zweiten Halbjahr 2016 werden diese Mitglieder 75, 80, 85, 90 Jahre alt oder älter:

80 Jahre	26. Oktober	Schmidt,	Hans-Joachim	
	23. November	Grudzinski,	Ursula	
85 Jahre	31. Oktober	Bondar,	Franziska	
90 Jahre	17. Juli	Mellwig,	Margarete	
	18. November	Gartmann,	Ursula	
über 90 Jahre	06. Juli	Sowada,	Wanda	(94 J.)
	08. Juli	Ahrendt,	Elisabeth	(93 J.)
	16. Juli	Urig,	Herbert	(91 J.)
	09. September	Brune,	Katharina	(97 J.)
	11. September	Garmann,	Rudi	(94 J.)
	12. September	Felsner,	Edith	(92 J.)
	22. September	Hupe,	Franz	(93 J.)
	12. November	Gärtner,	Heinz	(91 J.)
	28. November	Klinke,	Manfred	(92 J.)
	06. Dezember	Behrendt,	Theodor	(91 J.)
	10. Dezember	Glaubitz,	Elsbeth	(97 J.)
	30. Dezember	Spielmann,	Ursula	(97 J.)

Übrigens...

... Geburtstage sind gesund. Studien zeigen, dass Menschen umso länger leben, je öfter sie Geburtstag haben...

Lauter gute Gründe, auch im Ruhestand GdP-Mitglied zu bleiben:

GdP-Rechtsberatung und Rechtsschutz,

z. B. bei Streitigkeiten über
die Versorgungsbezüge oder
über die Beihilfe

Neue Erfahrungen,
neues Wissen,
neue Erlebnisse

durch



Mittendrin.

- "Deutsche Polizei"
- "Senioren-Kurier"
- zahlreiche Ratgeber
und Brochüren
- Seminare
- Reisen

Senioren in der GdP.

GdP-Service-GmbH

mit Vorzugspreisen auf z. B.
Urlaubsreisen und Anschaffungen

- Geborgenheit
- Verbundenheit
- Gelegenheit zum
Mitmachen
- Hilfe von Mensch
zu Mensch

Mit einem starken Strang
verknüpfter Institutionen
setzt sich die GdP bundesweit für
32.000 GdP-Ruheständler ein -
und jeder von ihnen kann **Einfluss** nehmen.